

Peter Dammann
Hinter dem Palast steht noch ein Haus
Fotografien aus St. Petersburg

von 12. Dezember 2017 bis 22. April 2018 im Jenisch Haus



Der elfjährige Sergej als Kadett der Kronstädter Akademie. Foto Peter Dammann, St. Petersburg, 1997, Ausschnitt

Anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Städtepartnerschaft von Hamburg und St. Petersburg zeigt das Jenisch Haus eine Ausstellung mit Arbeiten des Hamburger Fotografen Peter Dammann (1950 – 2015). Anfang der 1990er Jahre reiste er in das damalige Leningrad und begann das Schicksal von Straßen- und Bahnhofskindern fotografisch festzuhalten. In der sich auflösenden Sowjetunion waren zehntausende vernachlässigter Kinder unterwegs. Im Durcheinander dieser gesellschaftlichen Übergangszeit entstanden aber auch hoffnungsvolle Projekte, von denen Dammanns Bilder erzählen.

Die Ausstellung „Hinter dem Palast steht noch ein Haus“ zeigt zahlreiche Arbeiten, die sich mit dem Leben unterschiedlicher Menschen und vor allem der Kinder hinter der Fassade des prachtvollen St. Petersburgs auseinandersetzen. Darunter sind auch die eindringlichen Fotografien aus der Kronstädter Kadettenschule und den Behinderteneinrichtungen in Peterhof und Pawlowsk. Anfang der 2000er Jahre richtete sich Dammanns Fokus auf die Musikschule für hochbegabte Kinder, das Rimski-Korsakow Konservatorium, und auf die legendäre Waganowa-Ballettakademie.

Peter Dammanns Petersburger Reportagen wurden in Büchern sowie in Magazinen und Zeitungen wie Stern, Mare, Chrismon, Neue Zürcher Zeitung und taz veröffentlicht. Dammann wurde für seine Arbeiten vielfach ausgezeichnet, u.a. mit dem World Press Photo Award und dem Lead Award.

Gefördert von der:

Martha Pulvermacher Stiftung

Mit freundlicher Unterstützung von:

msatfilm
GABRIELE SCHÄRER

FOCUS
PHOTO UND PRESSE AGENTUR GMBH



HISTORISCHE MUSEEN HAMBURG
JENISCH HAUS

Historische Museen Hamburg

Jenisch Haus

Baron-Voght-Str. 50

22609 Hamburg

Tel. 040 82 87 90

info@altonaermuseum.de

www.jenisch-haus.de

Öffnungszeiten bis 31.12.2017

Dienstag bis Sonntag von 11 bis 18 Uhr

montags geschlossen

Neue Öffnungszeiten ab 1.1.2018

Montag bis Sonntag von 11 bis 18 Uhr

dienstags geschlossen

Eintrittspreise

6,50/4 € (erm.) für Einzelbesucher

4 € für Gruppenbesucher ab 10 Personen

4 € für Inhaber der Hamburg Card

Freier Eintritt für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren



Kuratorinnen der Ausstellung:

Margot Klingsporn, Geschäftsführerin der Photo- und Presseagentur GmbH FOCUS
Gabriele Schärer, Frau von Peter Dammann

Ausstellungsgrafik:

Andreas Torneberg

Führungen zur Ausstellung

Der Fotograf Peter Dammann

Die Hamburger Fotografin Prof. Heike Ollertz führt durch die Ausstellung.
Sonntag, 21. Januar 2018 und Sonntag, 15. April 2018, jeweils um 15 Uhr,
Museumseintritt

Inklusion – eine städtepartnerschaftliche Begegnung

Führung durch die Ausstellung mit Vertretern von Perspektiven e.V. St. Petersburg und
BHH Sozialkontor Hamburg
Sonntag, 25. März 2018, um 15 Uhr, Museumseintritt
Seit Jahren engagieren sich die beiden Vereine in St. Petersburg mit dem Ziel, die Wohn-
und Lebensbedingungen für Menschen mit Behinderungen zu verbessern.

Allgemeine Führungen

Gruppenführungen, Führungen für Schulklassen, Studierende, Reisegruppen oder in
deutscher Gebärdensprache können über den Museumsdienst Hamburg gebucht
werden.

Tel.: 040 428 131 0, www.museumsdienst-hamburg.de



Pressebilder zur Ausstellung

Diese und weitere Pressebilder zur Ausstellung stehen zum Download zur Verfügung unter: <http://www.historische-museen-hamburg.de/de/presse>

Benutzername: Presse

Passwort: SHMH



oben: Der elfjährige Sergej ist Kadett der Kronstädter Akademie. Foto Peter Dammann, St. Petersburg, 1997
St Petersburg, Kinder und Lehrer in der Musikschule des Rimski-Korsakow-Konservatoriums, Foto Peter Dammann, 1999

Mitte: St Petersburg, Straßenkind im Prijut „Blaue Krähe“, Foto Peter Dammann, 1991
Waganowa Ballettakademie, St. Petersburg, Foto Peter Damman, 1999

unten: Mischa und Jura am Tor zum Psychoneurologischen Internat Peterhof, Foto Peter Dammann, 2001
Maria Skrjabina, 20, eine der besten Violinschülerinnen im Konservatorium, Foto Peter Dammann, 2001
Nicolai, 11 Jahre, Kadett in der Kronstädter Kadettenakademie, Foto Peter Dammann, St. Petersburg, 1997



Peter Dammann, Fotograf (1950 - 2015)

„Wenn du Geschichten über Menschen fotografierst, dann ist das Wichtigste, dass du die Menschen lieben musst. Es geht immer um deinen Zugang und um die Beziehung, die du mit diesen Menschen entwickelst - die Fotos spiegeln nur deine Beziehung, deine Gefühle. Jedes Foto von einem Menschen ist immer auch ein Selbstportrait des Fotografen.“

Peter Dammann, 2014

Peter Dammann lebte in Bern und Hamburg. Nach seinem Studium der Fotografie an der Hochschule für bildende Künste Hamburg war er zwei Jahre Assistent von Professor Kilian Breier. Die letzten Jahre vor seinem Tod war er Dozent an der Schule für Gestaltung in Bern.

Dammann realisierte mit großer Leidenschaft Reportagen zu sozial engagierten Themen und arbeitete dabei auch mit Hilfsorganisationen und Institutionen zusammen. Einen Schwerpunkt bilden seine fotografischen Projekte in Mittelosteuropa und Nahost. Nach den Arbeiten u.a. gegen die Todesstrafe, sowie zur Lage der Straßen- und Bahnkinder, oder dem Leben in der "Stadt des atomaren Ruhms" in Bulgarien und zum Kampf um eine Zukunft junger Boxer in der Ukraine, entstanden Dokumentationen zum Leben in rumänischen und russischen Psychiatrien. 2004/2005 fotografierte er die Arbeit der "Universitären Psychiatrischen Dienste" in Bern. Von 2004 bis 2009 dokumentierte er den Aufbau eines palästinensischen Jugendorchesters in der West Bank, sowie die Arbeit eines Baby-Hospitals in Bethlehem. Von 2008-2009 berichtete er über die Arbeit "El Sistema", der Jugendorchesterbewegung in Venezuela. Von 2010 bis 2012 entstand eine Dokumentation über eine Musikschule für hochbegabte Kinder in Georgien. Ab 2013 fotografierte er wieder die jungen Boxer in der Ukraine und verschiedene Projekte in der Westbank und im Gaza.

In seiner Arbeit entstanden immer weiterführende Beziehungen, er war keiner, der schnell irgendwohin reiste und schnell wieder weg war. Seine Projekte zogen sich oft über Jahre, und das war keine Last, im Gegenteil. Insgesamt betrachtet sind die Arbeiten Dammanns eine intensive Auseinandersetzung, meist mit Kindern und Jugendlichen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens geboren wurden. Sechs Jahre war er Mitglied bei der Agentur Lookat Photos in Zürich. Seit 2005 wird er von der Agentur Focus, Hamburg, vertreten. Dammann hat zahlreiche Preise für seine Arbeit bekommen, u.a. einen World Press Photo Award und den Lead Award. Seine Bilder wurden in vielen Büchern gedruckt und auf Ausstellungen gezeigt.

„Dammanns Interesse galt den Sorgen und Nöten von Kindern und Erwachsenen, die ihren Alltag unter schwierigsten Bedingungen meistern und die den widrigen Umständen zum Trotz Unglaubliches leisten. Sie tun dies mit einem Überlebenswillen, einem Mut und einer Kreativität, die den Fotografen faszinierten.“

schrieben seine KollegInnen von der Neuen Zürcher Zeitung in der Todesanzeige.



Biografie Peter Dammann

- 1950** geboren in Hamburg
- 1968** Abschluss der 10. Klasse im Nordsee-Gymnasium St. Peter
- 1969-1972** Berufsausbildung bei den Geyer-Werken in Hamburg als Filmkopienfertiger und Besuch einer staatlichen Gewerbeschule für Fotografen
- 1972-1973** Fachoberschule für Sozialpädagogik
- 1974-1978** Studium an der Fachhochschule für Sozialpädagogik
- 1977-1988** Arbeit als Sozialarbeiter in verschiedenen Einrichtungen in Hamburg
- 1982-1989** Studium an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg, Visuelle Kommunikation mit dem Schwerpunkt Fotografie bei Professor Kilian Breier
- 1989** Diplomarbeit über die Voraussetzungen einer Reportage
- 1989-1991** Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Professor Kilian Breier an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg
- 1994** Berufung in die Deutsche Fotografische Akademie und Stipendium für Dokumentarfotografie der "Patriotischen Gesellschaft von 1765"



- 1995** Aufnahme bei der Agentur foto-present, einer Agentur für internationale Bilddokumentation in Essen
- 1996** Heirat mit Gabriele Schärer
- 1998** World Press Photo Award 1998, 2.Preis in der Kategorie Portraits
Lead Awards 98, Photo-Essay des Jahres, für die Bildstrecke Seeleute in mare 4/97
- 1999** Gründung eines zweiten Wohnsitzes in Bern
- 2000 -2004** Lookat Photos/Photographers Agency in Zürich
- 2001** Gabriel-Grüner-Stipendium
- seit 2005** Agentur Focus in Hamburg
- ab 2011** Dozent für fotografische Bildgestaltung, Fachklasse für Fotodesign, SFGB Bern
- am 2. Mai 2015** stirbt Peter Dammann



Texte aus der Ausstellung

Unter dem blauen Kreuz – die Kronstädter Kadettenakademie

Aus einer Textreportage von Peter Dammann, Juni 1997

u.a. veröffentlicht in „Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt“, 8. Mai 1998

Eine Stunde Bootsfahrt von St. Petersburg entfernt, wurde vor zwei Jahren auf der Festungsinsel Kronstadt im Finnischen Meerbusen eine neue Kadettenakademie eröffnet. Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion, seit der Verarmung vieler Russen, seit der Auflösung der Pionier- und Kulturzentren, treiben sich zehntausende Kinder, ohne sinnvolle Beschäftigung und ohne jede Aufsicht bei den Metrostationen und auf den Bahnhöfen herum. Um etwas für solche Kinder zu tun, gründete der ehemalige Bürgermeister St. Petersburgs vor zwei Jahren die Kronstädter Kadettenakademie. Die Akademie soll Auffangbecken für Problemkinder, aber auch Drill für loyalen Nachwuchs sein: „Lern für die Ehre, Kadett von Kronstadt, kämpf für Dein Land, Du wehrest dem Feind, der unsere Küsten schon so oft berannt.“

„Wir sind ein soziales Projekt“, sagt Kapitän Peschikow, der die Akademie leitet. Im Gegensatz zur Eliteschule, der „Nachimov Akademie“ in St. Petersburg – dort sind 70 Prozent der Schüler Söhne von Offizieren – fehlt es Kapitän Peschikow immer an Geld. Ständig ist er auf der Suche nach Privat-Sponsoren für die Akademie, noch ist nicht gesichert, ob ein neuer Jahrgang aufgenommen werden kann. Von den 280 Kadetten der ersten Jahrgänge kam der größte Teil aus Waisenhäusern und von alleinerziehenden Müttern. Und die Ausbildung bei den Kadetten ist begehrt. Auf jeden Platz in der Akademie kamen sieben Bewerber.

Sieben Monate ist es her, dass der elfjährige Sergej Kamynin als Kadett in Kronstadt aufgenommen wurde. In seiner blauen Kadettenuniform flaniert er am Wochenendurlaub – Hand in Hand mit seiner Mutter – auf dem Deck. Aber nicht lange, am meisten interessiert ihn nämlich die Ausstellung der Schiffsmodelle im Bauch der Aurora – er träumt nicht davon, als Admiral große Seeschlachten zu gewinnen, er träumt davon, Schiffe zu bauen. Aber bis dahin wird es noch lange dauern. Es ist gerade sieben Monate her, dass er als Kadett in Kronstadt aufgenommen wurde. Da war er 141 Zentimeter klein, inzwischen ist er fünf Zentimeter gewachsen und hat schon zwei Paar Schuhe verschlissen. Dafür hätte seine Mutter zwei Monatslöhne ausgeben müssen.



Die Freiheit zieht uns an – Straßenkinder in St. Petersburg

Peter Dammann, Zusammenfassung eines Artikels u.a. veröffentlicht im Buch „Wir sind klüger als ihr denkt“, 1995, Dölling und Galitz Verlag

In der Sowjetunion vagabundieren 1991 zehntausende Kinder kreuz und quer durch die Republiken. Sie sind aus Heimen oder kaputten Familien weggelaufen und ständig auf der Flucht vor der Miliz. In St. Petersburg leben sie in Bahnhöfen und Abbruchhäusern.

"Ja, die Miliz rollt wie mit Panzern über die Seelen der Kinder", meint der 30-jährige Sozialarbeiter Andrej. Er und fünf obdachlose Erwachsene, alle selbst in staatlichen Heimen aufgewachsen, haben Verständnis für die kleinen Ausreißer, und nehmen sie in ihr besetztes Abbruchhaus auf. Dreimal mussten sie bereits von einem leerstehenden Haus in die nächste Ruine umziehen.

In der Küche riecht es nach dem feuchten, modernden Holzfußboden und der auf dem Gasherd in einem 20-Liter-Topf köchelnden Kohlsuppe. Die Zimmer sind bis auf wenige Betten und Schränke unmöbliert. An den Wänden stapeln sich gammelige Kindermatrasen. Als Tische dienen alte Schrankwände, gesessen wird auf Kisten und Kissen. Die alten verblichenen Tapeten sind beklebt, bemalt und beschriftet: "Wir sind klüger als ihr denkt."

Der kleine, elfjährige Anatolij, der in der Küche für alle Kinder kocht, ist begeisterter Museumsgänger. Seine Lieblingsbilder hängen in der Eremitage. "Seine Geschichte ist ein Melodrama", erzählt Andrej. "Sein Vater war ein gut verdienender Ingenieur, dann starb er und hinterließ Frau und Sohn mittellos." Er wird von einer lärmenden Gruppe Kinder unterbrochen, die vom Entlausen kommen. Der Anführer Igor, ein schmächtiges 120-Zentimeter-Kerlchen, stellt sich breitbeinig in den Raum, greift flink zwei "Amerikanski"-Zigaretten von der Tischplatte und krächzt mit heiserer Stimme, dass seine neue Hose viel zu groß sei, er wolle sofort ein anderes Modell.

Das Leben der Ausreißer werde von dem Gesetz der Straße bestimmt, sie würden missbraucht, verkauft und misshandelt. In den Ruinen der Metropole säßen die Kinder, schnüffelten den Kleber "Moment" und rauchten Opiate. Liebe, lernten sie, sei die sexuelle Verfügbarkeit, sei Prostitution. Weiter erzählt Andrei: "Als die Männer des KGB und der Miliz die Kinder hier gesehen haben, war das für die eine ganz neue Erfahrung."



"Wir haben unsere Freundin nicht im Stich gelassen" - Straßenkinder in St. Petersburg

Text von Peter Dammann veröffentlicht in diversen Zeitschriften und im Buch „Wir sind klüger als ihr denkt“ aus dem Jahr 1995.

St. Petersburg: Im vergangenen Jahr wurden 2.500 Kinder zwischen 3 und 18 Jahren von der Miliz in die Verteileranstalt gebracht. Sie bleiben bis zu sechs Monate eingesperrt. Das Durchschnittsalter der Kinder wird immer jünger, und der Anteil der Waisenkinder ist in diesem Jahr auf zehn Prozent gestiegen - so hoch wie nie.

Drei Fünftel der Kinder werden zurück in ihre Familien gebracht, die anderen kommen in Heime. Heime mit unhaltbaren Zuständen. Ruhigstellung durch Medikamente, Einsperren von Ausreißern in Arrestzellen, Abstempelung als Schwachsinnige und die Selbstmorde von Kindern wurden in einer Dokumentation festgehalten und der russischen Staatsanwaltschaft zugestellt. Aber Geld und Konzeptionen für neue Einrichtungen, in denen die Straßenkinder Wärme und Geborgenheit finden könnten, fehlen. Der Zustand der verlassenen Kinder, die in die Verteileranstalt eingeliefert werden, hat sich dramatisch verschlechtert; viele leiden unter den Folgen mangelhafter Ernährung, einige Kinder sind an TBC erkrankt.

Im vergitterten Aufenthaltsraum der Mädchen sitzt die zehnjährige, kahlgeschorene Swetlana aus Moskau am Klavier. Sie wurde schon so oft in diese Anstalt eingeliefert, dass sie hier Klavierspielen lernte. Bevor sie ihre Geschichte erzählt, schickt sie die anderen kahlgeschorenen Mädchen fort, "die sollen nicht mithören". Vater und Mutter hatten sich nach ihrer Geburt scheiden lassen. Jetzt hat sie von der Miliz erfahren, dass die Mutter verschwunden ist. "Ich habe nicht geweint, sondern mich gefreut, dass sie mich nicht wieder zu ihr bringen. Sie ist verrückt, sie hat mich an einen Stuhl gebunden und mir Arme und Beine gebrochen."

Zwischendurch war Swetlana in einem Heim. Sie ist dort ausgerissen. Auf dem "Moskauer Bahnhof" in St.Petersburg wurde sie in eine Clique von 30 Kindern und Jugendlichen aufgenommen. Bei einer Freundin aus der Gruppe konnte sie sogar manchmal zuhause schlafen. Swetlanas Augen leuchten, wenn sie vom Leben auf dem Bahnhof erzählt: "Einmal wollte ein Mann auf dem Bahnhof ein Mädchen aus der Gruppe mitnehmen, da waren wir alle da. Wie die Vögel sind wir um sie herumgeflattert, wir haben unsere Freundin nicht im Stich gelassen."



Heim für behinderte Kinder in Pawlowsk bei St. Petersburg

Text von Peter Dammann, veröffentlicht in „Mediale Welt inklusive! Sichtbarkeit und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in den Medien“ 2015, Seismo Verlag, Hrsg. D. Domenig und U. Schäfer

Meine erste intensive Begegnung mit behinderten Menschen erlebte ich im Kinderheim Nr.4. in Pawlowsk bei St.Petersburg. Im Korpus 4 waren ein Viertel der 500 Heimkinder zwischen vier und 17 Jahren untergebracht, die schwerste geistige und körperliche Mehrfachbehinderungen hatten. In den vier "liegenden" Gruppen des Hauses wurden die Kinder auf gummibezogenen Matratzen in den Betten gehalten, versorgt nur durch eine unausgebildete Rentnerin. Die motorischen, sensorischen und emotionalen Bedürfnisse der Kinder verhungerten. In der "liegenden" Gruppe 32 starben 1995 vier von fünfzehn Kindern. In der Gruppe 32 lag auch ein ängstliches Mädchen in ihrem Bett: sie war so dünn, dass sie durchsichtig schien; ihre Augen waren schwarze Höhlen in einem bleichen Gesicht. Nelja war klein wie eine Dreijährige, dabei war sie im Dezember schon fünf Jahre alt geworden. Sie konnte nicht alleine essen, sie konnte sich nicht anziehen, sie konnte nicht laufen und sie sprach kein Wort. Von der kleinen Nelja hieß es, sie sei autistisch.

Als eine Physiotherapeutin des Vereins Perspektiven die vermeintliche Autistin in ein neues Spielzimmer mitnahm, fand das Mädchen schon nach einer Stunde intensiver Beschäftigung Spaß am Ballspiel. Ein russischer Arzt, der das sah, meinte: "Nelja ist ein Wunderkind." Nelja - und viele andere Kinder der Gruppe 32 nach ihr - waren keine Wunderkinder, sie brauchten einfach die nötige Unterstützung, um sich entwickeln zu können. Die Fotos von Nelja, die Texte über die Bedingungen im Heim und deren positiver Veränderung wurden vielfach publiziert, in Zeitungen und in Magazinen, auf der Website des Vereins und u.a. auch in einem Buch: "Und Andrej hat weinen gelernt."

Ich glaube, es ist wichtig der Ausgrenzung und Stigmatisierung Behinderter zu begegnen - auch durch Bilder. Fotografie ist hervorragend dazu geeignet zu zeigen, dass behinderte Menschen wie wir sind: mit Bedürfnissen, mit Emotionen, mit Wünschen, Hoffnungen und Träumen.



Psychoneurologisches Internat in Peterhof bei St. Petersburg

Vortrag von Peter Dammann, veröffentlicht in „Mediale Welt inklusive! Sichtbarkeit und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in den Medien“ (2015), Seismo Verlag, Hrsg. Dagmar Domenig und Urs Schäfer

Meine fotografische Arbeit in Pawlowsk wurde im Psycho-Neurologischen Internat in Peterhof fortgesetzt. Die spastisch gelähmte Dina wurde als erste Heimbewohnerin, als sie erwachsen wurde bei ihrem Auszug aus Pawlowsk, durch den Verein Perspektiven begleitet. Dina kam ins Psycho-Neurologische Internat in Peterhof, nicht weit von der Sommerresidenz des Zaren an der Ostsee. Zusammen mit der NZZ-Autorin Brigitte Hürlimann konnte ich eine Reportage über das Leben dieser jungen Frauen produzieren: "Die zwölf Frauen aus dem Zimmer fünf". Das war nicht nur eine Bild-Text-Reportage über Peterhof, die Geschichte stand für das gesamte russische System der Psycho-Neurologischen Internate.

Auch in Peterhof haben die jungen Freiwilligen aus Deutschland und Russland, sowie der Verein Perspektiven, Großartiges geleistet. Den trostlosen Alltag haben sie u.a. mit Kunstateliers, Theatergruppen und Sommerlagern aufgeheitert. Es erschien ein Buch "Hinter dem Palast steht noch ein Haus." Und in der Galerie Borey in der St. Petersburger Innenstadt gab es eine Ausstellung mit den Bildern aus Peterhof. Zur Eröffnung kamen viele Bewohner aus Peterhof, die Reise in die Galerie glich einer Demonstrationen, in einem Land, das bis heute seine Behinderten aus dem öffentlichen Raum fern hält.

Die Fotos sind Zeugen von Entwicklung und Niedergang, von Menschenrechtsverletzungen und dem Kampf um Menschenrechte. Sie sind aber auch Zeugen der individuellen Entwicklung der beteiligten Menschen. Als ich zuletzt im Psycho-Neurologischen Internat in Peterhof war, sagte eine Bewohnerin, zu mir, ich solle ihr doch mehr von den alten Bildern mitbringen, "als sie noch jung und schön" war. Hunderte Fotos habe ich in die Heime, Internate und Anstalten getragen. Die Bilder liegen unter Matratzen, kleben in Alben der Bewohner oder sind in Kartons vergraben. Ich nenne diese Bilder meine unsichtbaren Ausstellungen.



Träume im Geigenkasten - Rimskij-Korsakow-Konservatorium in St.Petersburg

Peter Dammann: Foto- und Textreportage aus St.Petersburg, Mai/Juni 1998,
veröffentlicht u.a. in „Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt“, 10. Dezember 1999

Zum weltberühmten Rimskij-Korsakow-Konservatorium in St. Petersburg - Anton Rubinstein war einer der Gründer, Studenten waren u.a. Peter Tschaikowsky, Sergej Prokofjew und Dimitri Schostakowitsch - gehört auch eine Schule. Musikalisch hochbegabte Kinder ab sechs Jahren werden hier von den besten Musikpädagogen Russlands auf ihr Studium vorbereitet.

Ein Flügel, ein paar klapprige Stühle und ein Notenständer aus Metall, das ist die ganze Einrichtung im Unterrichtsraum der Geigenlehrerin Baranowa Larissa Alexandrowna. Vor dem Notenständer steht in einer weißen Bluse Eugenija (Schenja) Norkina (10) , die Geige an der linken Schulter, den Bogen in der rechten Hand. Sie übt Tschaikowskys Russischen Tanz. Immer wieder wird sie von ihrer Lehrerin unterbrochen und korrigiert.

Schenja liebt Tschaikowsky, Puschkin und Schokolade. Sie will danach auf das Konservatorium gehen, und wenn sie ihr Examen macht, wird sie 22 Jahre alt sein und 17 Jahre lang täglich Ihre Geige – im Durchschnitt vier Stunden täglich – gespielt haben. Eugenijas Mutter war Musiklehrerin in Lodejnoje Polje, einer Kleinstadt 250 Kilometer nördlich von St.Petersburg. Seit vielen Generationen wird in ihrer Familie die Liebe zur klassischen Musik und das Spielen von Instrumenten weitergegeben. Bei 90 Prozent der Kinder in der Musikschule ist das so, sie wachsen in Musikerfamilien auf.

Nach drei Jahren Unterricht war Schenja als sie acht war, so gut, dass weder ihre Mutter, noch die Geigenlehrerin in der Kleinstadt ihr noch etwas beibringen konnten. Die ganze Familie, ihre Eltern und zwei Schwestern, sind nach St. Petersburg umgezogen, damit Schenja die Musikschule besuchen kann. Tatjana Norkina beobachtet ihre Tochter und deren Lehrerin genau, in einem kleinen Heftchen macht sie sich Notizen. Zuhause, wenn Schenja weiter üben wird, wird Tatjana ihr helfen. Es sind die Mütter der 300 Schülerinnen und Schüler, die ihre Kinder in die Schule begleiten und zuhause täglich vier bis sechs Stunden mit ihnen üben. Wird ihre Tochter eine der großen Geigerinnen?



Auf dem Weg zur Primaballerina - Waganowa-Ballettakademie St.Petersburg

Peter Dammann schreibt in einem Exposé 2004 zu diesen Bildern:

Olga Jessina ist Schülerin der weltberühmten Waganowa-Ballettakademie St.Petersburg. Ich habe Olga fotografiert, als sie 12, als sie 14 Jahre und als sie 16 Jahre alt war. Jetzt, als 17-jährige Frau beginnen ihre letzten Monate in der Akademie.

Die Schule wurde 1738 von der Zarin Anna Iwanowna gegründet und entwickelte sich zur berühmtesten Ballettschule der Welt. Die Ballettpädagogin Agrippina Waganowa entwickelte ein Ausbildungssystem, das international verbindlich wurde, 1956 bekam die Schule deshalb ihren Namen. Weltberühmte Tänzerinnen und Tänzer sind unter den Absolventen: Anna Pawlowa, Wazlaw Nijinsij, Michail Folsin, Galina Ulanowa, Wachtang Tschabukiani und Rudolf Nurejew.

Das Schulgebäude ist in der Theaterstraße, früher Rossi-Straße genannt, da der Architekt Karl Rossi die architektonisch geschlossenste Straße in Petersburg entworfen hat: 220 Meter lang, 22 Meter breit und hoch. 17 Tanzsäle gibt es in der Schule, der älteste Saal ist aus dem Jahr 1836. Und weil es nicht genug Geld in der Schule - auch nicht für die Renovierung - gibt, haben die Säle noch den Charme des vorletzten Jahrhunderts. Obwohl Olga Jessina erfahren hat, wie hart die Auslese ist – jedes Jahr werden von 2000 Bewerbungen nur 200 Kinder zur Aufnahmeprüfung eingeladen, davon werden 50 in die erste Klasse aufgenommen – will sie durchhalten. Von den fünfzig Schülern erreichen 5-6 das Examen, nur 3-4 bekommen einen Arbeitsvertrag im Marjiinski-Theater.

12-14 Stunden am Tag arbeitet Olga für ihr Ziel eine Primaballerina zu werden. "Wenn du einen Tag nicht trainierst werden die Beine kalt. Zuerst merkt es deine Lehrerin, dann alle anderen Schüler." Jetzt ist Olga Jessina (17) der Star der achten Tanzklasse. Sie werde eine ganz große Tänzerin, sagen alle Lehrerinnen der Schule. Auch ihre Tanzlehrerin, die 75-jährige Walentina Pawlowna Ziruljowa, die selbst 25 Jahre getanzt hat und seit 32 Jahre unterrichtet, die selbst noch Schülerin der Waganowa war, setzt große Hoffnungen auf Olga. Es soll die Liebe zum Beruf des Tänzers vermittelt werden. Die Momente des Auftritts geben viel Kraft, die wird gebraucht, um: 1. Die Überwindung der eigenen Mängel, des eigenen Zustands (vor allem, wenn man nicht gesund ist) zu schaffen. 2. Man muss die Ungerechtigkeiten und Kränkungen überwinden. Es braucht starke Persönlichkeiten.



Über Peter Dammann

„Peter Dammann, Mensch und Fotograf, konsequent menschlich.“

- Manuel Bauer, Fotograf

„Peter Dammanns Fotografien sind weder pittoresk verharmlosend noch mitleiderheischend oder rein ästhetisierend – sie treffen uns in ihrem dokumentarischen Charakter. Die von ihm Dargestellten bewahren genau so viel Distanz, dass sie nicht zum Opfer unseres Voyeurismus werden.“

- Dr. Sabine Schnakenberg, Kuratorin der Sammlung F.C. Gundlach

"Peter Dammanns Anteilnahme ist immer spürbar und seine Bilder sind fern von bloßem Bildermachen, seine Kamera trennt sich nicht von dem da ‚Draußen‘. Er versteht sich als Teil der Welten, die er zum Gegenstand seiner Arbeiten macht."

- Reto Camenisch, Fotograf, Studienleiter MAZ Luzern

„Der Fotograf Peter Dammann aus Hamburg begegnet Menschen in seinen Fotoreportagen stets auf Augenhöhe: Er zeigt sie in ihrer Umgebung, ohne die Situation zu beschönigen, er zeigt Armut, Tod und Elend, ohne je den Respekt vor den Menschen und ihrer Würde zu verlieren.“

- Jury vom Martin-Lagois Fotowettbewerb

„Die absolute Präsenz des Fotografen in den unterschiedlichen Welten all der Menschen, denen er bislang seine Aufmerksamkeit zuwandte, lässt uns unmittelbar am jeweiligen Geschehen teilhaben. Wir sind Teil der Geschichte, befinden uns mittendrin. Dieses Dabeisein ist eine aktuelle Weiterentwicklung des ‚entscheidenden Augenblicks‘ wie auch der ‚New Documents‘... In den Händen von Dammann ist die Kamera ein Medium im ursprünglichen Sinne, das zwischen uns und unserem Gegenüber vermittelt, den Kontakt so direkt wie möglich herstellt.“

- Prof. Dr. Gabriele Betancourt Nunez, Kunsthistorikerin